

## Evangelisation und Entwicklung in Ostasien

Auf einer ersten Vollversammlung der Föderation asiatischer Bischofskonferenzen (FABC) vom 22. bis 27. April in Taipeh bereiteten sich Bischöfe aus Bangla Desh, Republik China (Taiwan), Indien, Indonesien, Khmer Republik (Kambodscha), Südkorea, Laos, Malaysia, Singapur, Pakistan, Philippinen, Sri Lanka (Ceylon), Thailand, Südvietnam (Burma fehlte, Japan hat bisher nur Beobachterstatus, Hongkong und Macao sind assoziiert) unter dem Leitthema „Evangelisation in der modernen Welt“ und unter spezieller Berücksichtigung der Situation in Asien auf das Thema der Bischofssynode im Herbst dieses Jahres vor.

### Die Verunsicherung ist groß

Der Rahmen der Diskussionen war abgesteckt durch die die Kirche in Asien bestimmenden Faktoren, daß die Katholiken mit Ausnahme der Philippinen überall nur eine Minderheit darstellen (insgesamt 2,5% der Bevölkerung), daß die Kirche weitgehend westlich geprägt ist und bis heute selten die Schwierigkeit gemeistert hat, ihre Identität zu finden und die Integration in die Gesellschaft überzeugend zu vollziehen. Bei aller kulturellen, sprachlichen, religiösen, wirtschaftlichen, politischen und demographischen Verschiedenheit sind diese Probleme doch für fast alle asiatischen Länder die gleichen. Von dieser Feststellung ausgehend, wollten die Bischöfe das Problem der Evangelisation unter theologischen, pastoralen und sozialen Aspekten prüfen. Mit dieser Bestandsaufnahme sollte zugleich gewährleistet werden, daß die Bischöfe Asiens nicht nur gegenseitig Information und Rat austauschen, sondern auch in Rom möglichst geschlossen auftreten.

Unter den Referaten und Diskussionen des Treffens wurden besonders die

Ausführungen von Bischof J. R. Rodericks SJ von Jamshedpur in Indien „über die pastoralen Aspekte der Evangelisation“ beachtet. In den Mittelpunkt stellte Bischof Rodericks die allgemein festzustellende *Verunsicherung über Sinn und Art der Evangelisation* heute. Trotz einer Vielzahl von „klaren und präzisen“ Aussagen des II. Vatikanischen Konzils über die Aufgabe missionarischer Tätigkeit der Kirche (zitiert wurden sechs Passagen aus *Dei Verbum*, *Lumen Gentium* und *Ad Gentes*) sind nach seiner Meinung die Kontroversen darüber keineswegs ausgestanden. Im Gegenteil! Die Krise reiche immer tiefer, das gesamte Konzept christlicher Verkündigung werde von Tag zu Tag in Theorie und Praxis verschwommener. Dafür wurden nicht zuletzt die unterschiedlichen Definitionen von Seminaren und Konferenzen als Indiz angeführt. Rodericks sprach von einem „demoralisierenden Effekt“ auf die gesamte Kirche, besonders auf die Missionen. Der Grund dafür sei im Verlust an Vertrauen in die Gültigkeit der missionarischen Aufgabe zu sehen. Noch tiefer reichten die Folgen der Verwirrung bei vielen Katholiken infolge der nicht genügend geklärten Beziehung zwischen Evangelisation und anderen „viel beachteten und besprochenen“ kirchlichen Aktivitäten: Ökumenismus, Dialog, Entwicklung, Befreiung. Rodericks sprach auch von der zunehmenden Enttäuschung von Missionaren, weil der institutionalisierten Kirche der tiefere Kontakt mit den religiösen Traditionen des Ostens in einer pluralistischen, säkularen Gesellschaft nicht gelinge. Auch die Zwiespältigkeit bei den Missionaren selbst, die seit Jahrhunderten sowohl das Evangelium als auch „gewisse kulturelle Strukturen“ aus dem Westen mitbringen, trage zur heutigen Verunsicherung mit bei. Bischof Rodericks sprach auch vom Kampf der jungen Nationen Asiens „für wirkliche Befreiung von allen Fesseln des Hungers,

des Unwissens, der Arbeitslosigkeit, Korruption, wirtschaftlicher Versklavung, Unterdrückung“. In diesen sei die Kirche meist in einer Weise verwickelt, daß man sie wegen der aus sogenannten christlichen Ländern der entwickelten Welt kommenden Missionare immer häufiger mit einem „ausländischen wirtschaftlichen Unterdrücker“ identifiziert.

### Was muß Mission heute tun?

Die Genese der Krise zeichnete Bischof Rodericks an Hand verschiedener Ereignisse der letzten zehn Jahre nach. Als wichtige Etappen nannte er (für Indien) das im Zusammenhang mit dem Eucharistischen Kongreß 1964 abgehaltene Theologische Seminar in Bombay und das II. Vatikanische Konzil. Durch die Betonung in Bombay, daß wegen des universellen Heilswillens Gottes alle Menschen in und sogar durch ihre eigenen Religionen gerettet werden, entstand eine große Krise missionarischer Aktivität, weil die Motivation für die Evangelisation nicht länger gegeben schien. Einen erneuten Rückschlag brachte nach Meinung des Bischofs danach das Konzil durch die enge Verbindung der „völligen Entwicklung und totalen Befreiung des Menschen“ mit der missionarischen Aktivität. Als Folge nennt der Bischof einen unmittelbar zu beachtenden *Wechsel der Bemühungen der Missionare*: Entwicklungsaktivitäten drangen in den Vordergrund; Missionare wurden Farmer, Sozialarbeiter, Entwicklungsexperten. Deutlich sei dieser Trend auch bei dem ersten Treffen der asiatischen Bischöfe in Manila im Dezember 1970 abzulesen gewesen. Hauptthemen waren nicht die missionarische Aufgabe, sondern Fragen sozio-ökonomischer, erzieherischer, kultureller Art und Probleme der Massenmedien. Wegen dieser Überbeto-

nung der Rolle der Kirche als Helfer in Entwicklungsfragen seien viele Missionare von dem Treffen desillusioniert gewesen. Bisher habe man erstaunliche und überaus wertvolle Analysen einzelner Fragenkomplexe erarbeitet, doch fehle es weiterhin an einer *Bestandsaufnahme der Probleme des einzelnen Missionars* und an einer *Zusammenchau*, die erklärt, wie all seine verschiedenen Aktivitäten in den Gesamtrahmen der missionarischen Aktivität eingepaßt werden müssen. Von den asiatischen Bischöfen forderte er anstelle neuer Papiere und Erklärungen die Beantwortung der einen grundlegenden Frage: „Wie sind all unsere apostolischen Aktivitäten verbunden mit der unentbehrlichen Aufgabe, die Christus seiner Kirche gegeben hat: die Aufgabe, die Frohbotschaft mit allen Menschen zu teilen und die Kirche in der ganzen Welt zu gründen?“

In mehreren Thesen zeigte Bischof Rodericks die seiner Meinung nach wichtigsten Perspektiven missionarischer Aktivität heute. An den Anfang stellte er als vorrangiges Ziel der Mission den Aufbau authentischer lokaler Kirchen. Als *Kriterien für eine wahre Ortskirche* nannte er: eine ausreichend große Anzahl von Katholiken, die volle Vielfalt christlicher Lebensformen und Aktivitäten, eine ausreichende Zahl von Priesterberufen, ein genügendes Maß finanzieller Unabhängigkeit, eine theologisch lebendige Gemeinschaft mit eigenständigem Beitrag für die universale Kirche bei gleichzeitiger Offenheit für andere Ortskirchen. Gemessen an diesen Kriterien, gebe es heute in weiten Teilen Asiens keine Ortskirchen, sondern lediglich „kirchliche Verwaltungseinheiten“. Als eine „neue Form religiösen Kolonialismus“ bezeichnete der Referent die Einstellung, die Zeit für Taufen sei vorbei. Damit sage man im Grund doch nur, wir seien die Privilegierten und wollen weiterhin — geradezu paternalistisch — alles für unseren Nachbarn tun, nur jedoch nicht mit ihm die sichtbare Gemeinschaft der Kirche teilen. Allein schon das Motiv der Liebe, das bei bisherigen Überlegungen für die Evangelisation meistens ausgespart

werde, müsse ausreichen, um diese Fehlentwicklung aufzuhalten.

Rodericks bat um uneingeschränkte Unterstützung für sozio-religiöse Bewegungen. Aus der Geschichte der Kirche lasse sich ablesen, daß große christliche Gemeinschaften fast immer das Ergebnis von Gruppenbewegungen waren. Hingegen empfahl er „eindeutige Zurückhaltung im politischen Bereich“. Die Kirche solle sich vorrangig der Bildung christlicher apostolischer Gemeinschaften widmen und müsse von ihren Strukturen und Institutionen selbst den geringsten Verdacht politischer Macht, des Prestige-Suchens und jeder Form autoritärer Beherrschung fernhalten.

### Die Verkündigung als Ganzes darstellen

Gerade zu diesem Punkt wurde mehrfach *Kritik* laut. Der südvietnamesische Bischof *Francis Nguyen-van-Thuan* verwies zum Beispiel darauf, daß es im Grunde unumgänglich sei, daß die Kirche in ihrer heutigen Evangelisationsarbeit in Konflikt mit Personen und Institutionen gerät, die die modernen Gesellschaften kontrollieren. Der südkoreanische Bischof *Daniel Tji* machte deutlich, daß es unterschiedliche Formen politischer Aktivität gibt, daß zwischen politischem Einfluß ein-

zelner und der Kirche unterschieden werden muß und daß es für die Kirche sogar in bestimmten Situationen die Pflicht zu politischen Aktionen wie eindeutigen Distanzierungen, Stellungnahmen und Protesten gebe. Trotz solcher Einwände und des großen Echos des Referats wurden die zwei wichtigsten, von ihm als Hemmnis für die Evangelisation genannten Gründe (fehlende Motivation und Verwischung der Grenzen zwischen Mission und Entwicklung) nicht ausreichend diskutiert. In der Schlußerklärung fand man gewissermaßen eine Entschuldigung: „Diese Erklärung will nicht Anspruch erheben, eine erschöpfende Auslegung der Theologie der Glaubensverkündigung zu sein. Vielmehr haben wir uns, insbesondere in unseren Arbeitsgruppen, mit den besonderen Aufgaben, die die Evangelisation im heutigen Asien erfordert, befaßt.“ Zum Verhältnis Mission und Entwicklung hieß es: „Wenn wir uns — wie es das Evangelium fordert — für die Gerechtigkeit einsetzen, werden wir erkennen, daß das Streben nach Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Evangelisation, die Förderung echter menschlicher Entwicklung und Befreiung keineswegs im Gegensatz zur Verkündigung des Evangeliums stehen, sondern heute — das gilt insbesondere für Asien — die Verkündigung als Ganzes darstellen.“

## Anklage der Evangelikalen gegen den ÖRK

Seit langem hatte sich der Weltkirchenrat vorgenommen, die „Evangelikalen“ in den verschiedenen Mitgliedskirchen für sich zu gewinnen. Das sind unterschiedliche Gruppen bibeltreuer Gemeinschaftskreise, die auch viele *Missionsgesellschaften* tragen. Ihre Kraft liegt im unerschütterten Bibeltglauben und finanzieller Opferbereitschaft. In den USA nennt man sie Fundamentalisten. Sie lehnen die historisch-kritische Bibelexegese mit allen Varianten ab, weil sie ihnen (wie vie-

len Katholiken) „das Wort Gottes zerstört“ und die Bibel in ein „Trümmerfeld“ verwandelt. Je mehr sich die Studienkommissionen des ÖRK auf Hermeneutik einließen, desto ärger wuchs das Mißtrauen. Es wurde vollends geweckt durch das Anti-Rassismusprogramm von 1968, nachdem bereits 1966 die Genfer Weltkonferenz von „Kirche und Gesellschaft“ die Prioritäten auf Sozialrevolution und „Theologie der Befreiung“ gesetzt hatte. Auf der Weltmissionskonferenz von Bang-